

unification in Germany brought into popular awareness differences and diversity in historical thinking and experiences in two Germanies, one hopes to see much more of dialogues among feminist scholars on both sides before imposing the undifferentiated terms – for example, collective guilt, the common tradition and »Germanness« – as the supposed qualifications for a »German feminist« theory of National Socialism. There is no doubt, however, that *TöchterFragen* shows the willingness of West German feminists to open up a forum for a critical self-assessment of their extensive research and thinking on women and Nazism in the past two decades.

*Young-Sun Hong, New York*

Wolfgang Muchitsch, *Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen 1939–1945*, Europaverlag, Wien etc. 1992, 266 S., pb., 49,80 DM.

Die genaue Zahl der österreichischen Flüchtlinge in Großbritannien ist nicht bekannt. Muchitsch geht am Anfang seiner Arbeit auf dieses Problem ein. Er kommt zu dem Ergebnis, daß von maximal 30 000–35 000 Flüchtlingen auszugehen ist, darin eingeschlossen etwa 27 000–30 000 jüdische Flüchtlinge. Dabei aber ist zu bedenken, daß sich diese Zahl während des Krieges durch freiwillige und erzwungene Auswanderung erheblich verringerte.

Bei Kriegsbeginn galten diese Flüchtlinge, wie alle anderen auch, als »Enemy Aliens«; es wurde auch nicht zwischen Österreichern und Deutschen differenziert. Das änderte sich erst 1943, als die Alliierten mit der »Moskauer Deklaration« ihr Ziel bekanntgaben, nach Kriegsende Österreich wieder als neuen, unabhängigen Staat entstehen zu lassen. Das führt zu der Frage, die immer wieder gestellt worden ist, nämlich inwieweit der Kampf der österreichischen Emigranten im Rahmen der britischen Kriegsanstrengungen der Zerschlagung des Dritten Reiches galt oder als Beitrag zur Befreiung Österreichs und für ein unabhängiges Österreich angesehen werden kann. Muchitsch beantwortet diese Frage eher zurückhaltend. Die erste Zeile eines Gedichtes des deutschen Emigranten Shalom Ben-Chorin (Fritz Rosenthal) zeigt das Dilemma in diesem Zusammenhang: »Wenn wir die Heimat erreichen/ Wär' es die Heimat nicht mehr.«

Nur rd. 1 000 Österreicher kehrten aus Großbritannien nach 1945 in ihre Heimat zurück. Daß das »neue« Österreich es nicht für notwendig befand, sie zurückzurufen, ist nur ein Aspekt dieses Problems.

Ein anderes ist die bedauerliche Tatsache, daß die österreichischen Emigranten – genauso wie die deutschen – untereinander heillos zerstritten waren. Da gab es die »Austrian League« der Legitimisten – angeführt von Otto v. Habsburg, auch wenn dieser sich in den USA aufhielt – mit ihren Vorstellungen von einer klein- oder großösterreichischen Restauration, die eine österreichische Legion aufstellen wollten, bei der es mehr um symbolische als um militärische Bedeutung ging.

Die Kommunisten bildeten mit der Jugendorganisation »Young Austria« und der »Free Austrian Movement« die aktivste und einflußreichste Parteigruppe. Auch sie wollten eine österreichische Kampfseinheit aufstellen. Sie wiederum verloren bei den Sozialisten jeglichen Kredit, als sie nach dem Hitler-Stalin-Pakt bis Juni 1941 den Krieg als rein innerimperialistische Auseinandersetzung zwischen den Westmächten und dem Dritten Reich ansahen. Es kam hinzu, daß die Sozialisten lange Zeit die nationale und unabhängige Existenz eines neuen Österreich ablehnten und von einer gesamtdeutschen bzw. späterhin gesamteuropäischen Revolution träumten.

Die, die – freiwillig – in Uniform kämpfen wollten, wollten nicht für jene Menschen – in Österreich – kämpfen, von denen sie selbst bekämpft worden waren. Und so verwundert es

nicht, daß, wie Muchitsch feststellt, »mangelndes oder fehlendes österreichisches Nationalgefühl den gesamten Krieg hindurch ein wichtiger Faktor für die Ablehnung einer österreichischen Militäreinheit durch österreichische Soldaten war«.

Dazu paßt auch, daß es zu keinem Zeitpunkt zu einer Kennzeichnung der österreichischen Soldaten in der britischen Armee mit eigenen Schulterstreifen mit der Aufschrift »Austria« kam – als symbolisches Zeichen für sie selbst, ihre britischen Kameraden und die Öffentlichkeit, daß hier Österreicher einen aktiven Beitrag leisteten –, wie von der Free Austrian Movement mehrmals gefordert. Die Briten lehnten dies ab, zuletzt im April 1945.

Inzwischen hatten die Österreicher zumindest mit Spaten im Pioneer Corps in Großbritannien und Nordafrika, später mit der Waffe in eigenen Kompanien gekämpft – erstmals während der Invasion in der Normandie und dann in gefährlichen Spezialeinsätzen mit Fallschirmabsprüngen hinter der Front in Österreich im Frühjahr 1945. Nach Kriegsende übernahmen sie zumeist führende Positionen in der britischen Besatzungsverwaltung; sie fühlten sich mehr als Briten denn als Österreicher, und es erging ihnen so, wie in dem Gedicht von Rosenthal beschrieben.

Im zweiten Teil der Arbeit von Muchitsch geht es um den Kampf mit Worten gegen Hitler-Deutschland, und hier in erster Linie um die Arbeit der Österreicher in der BBC. Innerhalb des »Deutschen Dienstes« des britischen Senders wurden hier österreichische Emigranten eingesetzt – immer unter Kontrolle der Briten und getreu dem Motto der BBC »Never Tell a Lie«. Im März 1945 schließlich wurde ein eigenständiger Österreichdienst eingerichtet. Täglich wurden dreimal 15 Minuten gesendet. Bis Kriegsende lauteten die Ziele: Zum Widerstand gegen die Deutschen aufrufen; auf die Bedeutung der österreichischen Industrie hinweisen und dabei die Bedeutung der in der Moskauer Deklaration versprochenen Unabhängigkeit klarmachen; ferner klarmachen, daß diese Unabhängigkeit keine wirtschaftliche Isolierung Österreichs mit sich bringen würde; und schließlich verdeutlichen, daß die Rolle der Österreicher zur Befreiung des Landes in jedem Fall berücksichtigt werden würde. Es gab Nachrichten, Reportagen und Features. Da sich die Manuskripte dieser Sendungen in amerikanischen Archiven befinden, die Muchitsch nicht besuchen konnte, konnten die Sendeinhalte von ihm auch nicht dargestellt und analysiert werden. Das ist sicherlich ein Defizit, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Tatsache, daß die Wirkung dieser Sendungen wohl nur schwer einzuschätzen ist. Muchitsch erwähnt erstmals auch die bedeutenden Untergrundsender »Sender Radio Rotes Wien« und »Christus König« sowie jene britischen Rundfunksender, die sich entweder außerhalb Großbritanniens befanden, in Zusammenarbeit mit US-Behörden oder von US-Behörden selbst in Großbritannien betrieben wurden und an denen ebenfalls österreichische Emigranten beteiligt waren. Anders als bei den Soldaten ist Muchitsch hier der Meinung, daß die intensivere Auseinandersetzung mit der österreichischen Frage und der verstärkte Einsatz politisch für die österreichische Sache aktiver Emigranten in der Propaganda, wozu seit 1943 auch die österreichischen Sozialisten zu zählen waren, sowie die relativ hohe Rückwanderungsquote der in der Propaganda aktiven Österreicher den Schluß zulassen, daß der Einsatz dieser Flüchtlinge verstärkt als Beitrag für ein selbständiges Österreich angesehen werden muß. Muchitsch hat die Quellen – in erster Linie im Public Record Office in London – sorgfältig ausgewertet. Das Ergebnis ist ein lesenswertes Buch, das weiteren Aufschluß über das Schicksal der Emigranten in Großbritannien gibt – ein Schicksal, das sich von jenem der deutschen Emigranten wenig unterscheidet. Die Lektüre des Buches wird allerdings durch ein unverständlich kleines Druckbild erschwert. Auch wenn man weiß, wie schwierig es ist, Bücher zu produzieren: hier hat der Verlag an der falschen Stelle gespart. *Rolf Steininger, Innsbruck*